

Christine KASPER

(Wien, Österreich)

Österreichisches Deutsch und andere plurizentrische Sprachen der EU: das Beispiel Flanderns¹

Deutsch ist auf EU-Gebiet nicht die einzige plurizentrische Amtssprache der EU. Auch die folgenden Sprachen haben in mehr als einem EU-Land offiziellen Status: Niederländisch (Niederlande, Belgien), Französisch (Frankreich, Belgien), Englisch (Großbritannien, Irland), Schwedisch (Schweden, Finnland). Von diesen ist Schwedisch eine noch junge Amtssprache der EU, sodaß davon vorläufig wenig Vorbildwirkung für andere plurizentrische EU-Sprachen erwartet werden kann. Zudem wird Schwedisch in Finnland nur von einer Minderheit wirklich gesprochen.

Großbritannien und Irland haben nur in Nordirland eine gemeinsame Grenze zu Land, und diese Grenze ist überdies noch heftig umkämpft. Über die Unterschiede zwischen britischem und irischem Englisch bin ich leider zu wenig unterrichtet, um hier einen Vergleich zur deutschen Sprache zu wagen. Was die EU anbelangt, so darf man darüber hinaus nicht vergessen, daß Irland ja offiziell das Irische als Amtssprache betont, auch wenn es sich in der Praxis bei den weniger wichtigen Texten der EU mit den englischen Fassungen zufriedengibt. Nur Basisverträge und EU-weite Standardtexte mit Symbolwert (wie z.B. die Eintragungen in die Reisepässe von EU-Bürgern) werden ins Irische übersetzt.

Was die französische Sprache betrifft, so ist die ungeheure Sogwirkung, die von Paris ausgeht, beinahe schon sprichwörtlich. Der französische Zentralismus hat sich nicht nur negativ auf Minderheitensprachen ausgewirkt, sondern auch auf regionale Varianten des Französischen, die als *patois* (das Wort ist deutlich negativ konnotiert) abgetan werden. Obwohl Belgien nur kurz, nämlich 1795-1815, zu Frankreich gehört hat, hat sich die Ausstrahlung von Paris auch dort bemerkbar gemacht. Sich gegenüber Paris mit einer eigenen sprachlichen Variante durchzusetzen ist besonders schwierig, zumal die Unterschiede zwischen dem Französischen aus Belgien und dem Französischen aus Frankreich sehr gering sind - bei der Aussprache beispielsweise kann man bei den Franzosen eine

¹ Für die hier vorliegende Publikation wurde das Referat Anfang 1997 überarbeitet.

melodischere Akzentuierung feststellen, aber selbst dieser Unterschied ist für Uneingeweihte nur mit Mühe, wenn überhaupt, erkennbar. Die Sogwirkung Frankreichs wird schon dadurch deutlich, daß sich die frankophonen Belgier als *französische* (und nicht als *französischsprachige*!) *Gemeinschaft* definieren und daß Wallonisch, also eigentlich der französische Dialekt Walloniens (wie der französischsprachige Teil Belgiens genannt wird), seit 1990 als Regionalsprache in Wallonien anerkannt ist. Gerade durch die Anerkennung des Wallonischen wurde die Orientierung der französischen Amtssprache an der Norm Frankreichs sichergestellt.

Bleibt das Niederländische, das tatsächlich sehr große Parallelen zur deutschen Sprache aufweist, schon allein dadurch, daß in beiden Fällen die Sprache den Namen des größeren und im übrigen nördlich gelegenen Landes trägt. Die Ähnlichkeiten betreffen zunächst einmal den mentalitätsmäßigen und den sprachlichen Befund, aber durchaus auch den Umgang mit den sprachlichen Tatsachen auf wissenschaftlicher Ebene!²

Mentalität läßt sich leider kaum objektivieren. Ich kann nur auf die Vorurteile verweisen, die sich zu beiden Seiten der Grenze hartnäckig über die jeweiligen Nachbarn halten. Die Niederländer - und dabei eigentlich v.a. jene Niederländer, die nördlich der sog. „großen Flüsse“ (Maas und die Mündungsarme des Rheins) wohnen³ - gelten als kühl, sachlich, geldbewußt bzw. sogar geizig und streng. In den Niederlanden sind viele Lebensbereiche staatlich organisiert oder zumindest kontrolliert. Übersichtlichkeit und Toleranz kennzeichnen das öffentliche Leben. In Flandern werden die Niederländer zumeist auch als arrogant und borniert empfunden. Für sich selbst nehmen die Flamen in Anspruch, eine Heimstätte für gutes Essen und Trinken zu sein, ja überhaupt für Lebensgenuß. Einheitlichkeit ist ihnen ein Greuel. Im Norden blickt man dafür oft mit Spott auf die belgische Bürokratie, die als undurchschaubar und z.T. sogar willkürlich gilt. Die Flamen werden als konservativ und rückständig wahrgenommen, wobei die Niederländer dafür gerne Beispiele aus der niederländischen Sprache zitieren. In Flandern werden tatsächlich oft Ausdrücke verwendet, die in den Niederlanden als veraltet gelten (z.B. *ontgoochelen* für *teleurstellen*, [enttäuschen]). Trotz der kritischen Einstellung zu den Niederländern können sich auch viele Flamen mit solchen Urteilen identifizieren. Die folgende Passage aus einem Standardwerk zur Landeskunde beider Länder für den Niederländischunterricht im Ausland spricht Bände:

² Übrigens sind Ähnlichkeiten schon früher aufgefallen, so z.B. Kloss: „Das Scheinproblem der 'flämischen' Sprache findet sein Gegenstück im Bestehen einer 'amerikanischen' Sprache [...], aber natürlich auch in der nach 1945 zeitweise in Österreich zu beobachtenden Neigung, von einer eigenen 'österreichischen' Hochsprache zu reden.“ (H. Kloss: Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen seit 1800, 2., erweiterte Auflage, Düsseldorf: Schwann 1978, p. 150.)

³ Diese Flüsse markieren im großen und ganzen die Grenze zwischen Katholizismus und Calvinismus. Als symbolischer Grenzort wird dabei meist das niederländische Dorf Moerdijk genannt, weil dort lange Zeit die wichtigste Brücke auf dem Verbindungsweg zwischen Holland und dem Süden lag.

"Die flämischen Zeitungen haben nicht die journalistischen Qualitäten der niederländischen. Die niederländischen Journalisten beherrschen die Sprache besser als die flämischen. (In den Niederlanden gibt es vier Ausbildungsstätten für Journalismus auf Fachhochschulniveau, in Flandern gibt es keine einzige Journalistenschule.) Die niederländischen Zeitungen haben Auslandskorrespondenten [...], die flämischen Zeitungen haben fast keine Auslandskorrespondenten. Auch Kolumnisten sind im flämischen Tageszeitungswesen so gut wie unbekannt. In den Niederlanden gibt es sehr gute."⁴

Die sprachlichen Unterschiede zwischen Flandern und den Niederlanden sind so markant, daß ein Sprachkundiger schon nach kurzer Zeit einzig und allein am Tonfall feststellen kann, ob ein gerade eingeschalteter Radio- oder Fernsehsender flämisch oder niederländisch ist. Dennoch fällt keine einzige Isoglosse mit der politischen Grenze zusammen. Der mittlerweile emeritierte flämische Dialektologe Goossens definiert das Niederländische nach seinem Abstand vom Deutschen und zieht dementsprechend die wichtigsten Isoglossen horizontal, d.h. quer durch beide Länder hindurch. In einem älteren Standardwerk äußerte er sich wie folgt:

"Hier könnte eventuell eingewendet werden, daß die Landesgrenze zwischen den Niederlanden und Belgien in einem gewissen Sinn auch eine Sprachgrenze sei und daß man daher die Dialekte des Königreichs der Niederlande als ein Diasystem, das Niederländische, und die von Flandern als ein anderes, das Flämische, auffassen könne. Diese Auffassung läßt sich nicht aufrechterhalten, aus dem einfachen Grund, weil es keine flämische Kultursprache gibt. Die offizielle Sprache in der nördlichen Hälfte Belgiens ist Niederländisch. Daß nur eine sehr geringe Minderheit der flämischen Intellektuellen die niederländische Kultursprache wirklich beherrscht, ändert nichts an dieser Tatsache. Das sehr mangelhafte Niederländisch, das durch eine viel größere Zahl von Flamen gesprochen wird, ist keine flämische Kultursprache, sondern ein 'Amalgam aus Dialekt und Französisch, Niederländisch sowie Gallizismen, Phantasieworten und veraltetem Sprachgut'.⁵

In neuerer Zeit hat Taeldeman jedoch festgestellt, daß die belgisch-niederländische Grenze in stets steigendem Ausmaß sehr wohl zu einer Sprachgrenze wird.⁶ Der Soziolinguist Deprez fordert sogar mehr oder weniger nachdrücklich die Anerkennung des

⁴ P. van Hauwermeiren/F. Simonis: Waar Nederlands de voertaal is. Nederland- en Vlaanderenkunde, Lier - Brussel: Van In 1990, p. 119 (übersetzt C.K.). Das Buch ist nicht nur in Flandern verlegt worden, sondern wirbt auch noch damit, daß es von der *Taalunie* (zu dieser Organisation später mehr) - und damit auch von den flämischen Steuerzahlern - finanziell unterstützt wurde!

⁵ J. Goossens: Inleiding tot de Nederlandse Dialectologie, tweede druk, Groningen: Wolters-Noordhoff (1977), p. 24f. Bei der Übersetzung habe ich die Anmerkungen weggelassen, aber das Zitat im Zitat ist einem Artikel entnommen, den Guido Geerts im Jahr 1967 veröffentlicht hat. In ähnlicher Weise, aber etwas vorsichtiger in der Formulierung, äußern sich die beiden Wissenschaftler bis heute.

⁶ J. Taeldeman: Ist die belgisch-niederländische Grenze auch eine Dialektgrenze?, in: L. Kremer/H. Niebaum (ed.): Grenzdialekte. Studien zur Entwicklung kontinentalgermanischer Dialektkontinua, Hildesheim - Zürich - New York: Georg Olms 1990, p. 275-314. Trotz des Titels widmet sich der Autor auch der Standardsprache.

Flämischen als eigene Variante des Niederländischen, wenn nicht sogar als eine eigene Sprache.⁷

Die sprachliche Grenze zwischen den beiden Ländern ist auch deshalb fließend, weil die Religionsgrenze etwas weiter nördlich als die Staatsgrenze verläuft. Beide Staaten haben Provinzen mit dem Namen *Brabant* und *Limburg*, was auf historische Gemeinsamkeiten verweist. Die niederländische Provinz Limburg, die sich auf der Landkarte wie ein Zipfel an den eigentlichen Niederlanden ausnimmt, gehörte bis zur Gründung des Königreichs der Niederlande im Jahre 1815 zum Süden und wurde erst 1839 definitiv niederländisch. Die niederländische Provinz Seeland dagegen hat immer zum Norden gehört, konnte sich jedoch aufgrund ihrer isolierten Insellage viele ältere Dialektkennzeichen bewahren. Besonders auffällig ist das Kontinuum zum Süden bei dem Teil Seelands, der sich das Festland mit Belgien teilt und von den übrigen Niederlanden aus nur zu Wasser erreichbar ist.

Grundsätzlich kann man sagen, daß es im Süden eine größere dialektologische Vielfalt gibt. Ein relativ homogener Norden steht also einem Süden gegenüber, der sprachlich in sich zersplittert ist. Ein Flamen kann schon nach kurzem Zuhören sehr genau angeben, aus welcher Gegend ein anderer Flamen kommt. *Brugs, Gents, Antwerps*, d.h. die Stadtdialekte von Brügge, Gent und Antwerpen, überwiegen als Kennzeichnungen gegenüber *Flämisch* in der erweiterten, in etwa mit der Tragweite des Begriffs *Österreichisch* vergleichbaren Bedeutung.⁸ Das heißt nicht, daß es im Norden gar keine Dialekte gäbe. Aber die wirtschaftliche und kulturelle Ausstrahlung Hollands war seit dem Abfall der nördlichen Niederlande vom Süden so stark, daß ihr weite Gebiete und besonders die demographisch und wirtschaftlich wichtige Mittelzone der Niederlande zum Opfer fielen. Heute noch werden in den meisten Ländern die Bezeichnungen *Holland* und *die Niederlande* als Synonyme erfahren, während *Holland* in Wirklichkeit nur das Gebiet um Amsterdam und Den Haag bezeichnet. Auch die Sprache heißt im Ausland sehr oft einfach *Holländisch*.

Niederländer tendieren dazu, alles, was sie aus flämischem Mund hören und kaum oder gar nicht verstehen, als dialektal einzustufen - womit sich die Katze in den Schwanz beißt. Sehr oft hört man dann, daß die Bereitschaft, Dialekt zu sprechen, im Süden viel stärker sei als im Norden. Aber: wenn alles dialektal ist, was der Süden spricht, dann

⁷ z.B. K. Deprez: Niederländisch und Standardsprache in Flandern, in: W. Waumans (ed.): Mit fremden Augen. Niederländisch - eine Sprache, verschiedene Kulturgemeinschaften, Frankfurt/M. usw.: Peter Lang 1993, p. 227-242.

⁸ Diese Bedeutung, nämlich der Verweis auf den gesamten nördlichen Teil Belgiens, überwiegt heutzutage bei den meisten Flamen. Aber daneben kann sich *Flämisch* immer noch auch auf das historische Kernland beziehen, die heutigen Provinzen Ost- und Westflandern (um Brügge bzw. Gent gelegen). Im folgenden will ich den Begriff im erstgenannten Sinn verwenden.

haben beide Gebiete dieselbe Hochsprache, nur wird sie im Süden eben weniger verwendet. Und von einer solchen Ansicht ist es nicht weit zum alten Vorurteil, daß die Menschen im Süden die Hochsprache einfach mangelhaft beherrschen würden, dazu vielleicht auch zu rückständig und ungebildet seien. Daher ist es wichtig zu betonen, daß bei Flandern - wie ja im übrigen auch bei Österreich - das Urteil der Einheimischen über die Zuordnung von sprachlichen Äußerungen zu Registern sehr oft nicht mit jenem der nördlichen Nachbarn übereinstimmt. Eine gute Illustration dafür ist eine für niederländische Leser gedachte Präsentation des Flämischen, die einerseits landeskundliche Informationen bieten soll und andererseits zugleich als bloßer Verbindungstext zwischen flämischen Wörtern dient.⁹ Allen flämischen Wörtern ist in Klammer die nordniederländische „Übersetzung“ beigegeben. Aus semantischer Sicht stimmen die Beobachtungen zwar, aber darüber, daß die Flamen einzelne der Worte als dialektal und andere durchaus als allgemein gebräuchlich erfahren, findet man in dem genannten Buch nichts. Bezeichnenderweise enthält das Register nur die flämischen Ausdrücke. Die Richtung, in die Übersetzungen laufen müssen, ist somit vorgezeichnet.

Ein eigenes Verzeichnis von Wörtern, die bei Flamen als standardsprachlich gelten können, gibt es bislang nicht, wohl aber ein Lexikon südniederländischer Wörter. Dieses Wörterbuch ähnelt in der Gestaltung und im Prestige des Verlags ein wenig Jakob Ebners bekanntem *Wörterbuch der österreichischen Besonderheiten*, nur daß der Autor im Titel bewußt einen vagen, jedenfalls nicht an politische Grenzen denken lassenden Begriff gewählt hat.¹⁰ *Süd* verweist hier auf die historischen Begriffe *südliche* versus *nördliche Niederlande*, die mehr oder weniger den modernen Einheiten *Belgien* und *Niederlande* entsprechen, aber eben nur mehr oder weniger. Gerade bei den südlichen Gebieten der nördlichen Niederlande, nämlich bei den mehrheitlich katholischen Provinzen Brabant und Limburg sowie auch bei Seeland, versagt diese Grenzziehung.

Die niederländische Standardsprache wird in Fachkreisen seit dem 19. Jh. *ABN* genannt, was für *Algemeen Beschaafd Nederlands* (auf Deutsch etwa: *Allgemeines Gebildeten-Niederländisch*) steht.¹¹ Nun sprechen die Flamen immer häufiger von einem *AZN*, einem *Algemeen Zuid-Nederlands* (also einem *Allgemeinen Südniederländisch*), aber auch dafür gibt es keine genaue Definition außer eben dem Hinweis, daß es sich dabei um in den nördlichen Niederlanden nicht gängige sprachliche Erscheinungen handle, die im

⁹ H. Rombouts: *Vloeiend Vlaams. Zuidnederlands voor beginners en gevorderden*, Bloemendaal: Aramith (1990). Der Titel lautet in deutscher Übersetzung *Fließend Flämisch. Südniederländisch für Anfänger und Fortgeschrittene* und kann nur ironisch gemeint sein.

¹⁰ W. de Clerck: *Nijhoffs Zuidnederlands Woordenboek, 's-Gravenhage - Antwerpen: Martinus Nijhoff 1981*. Derselbe Autor hat dazu auch eine *retrograde woordenlijst* angefertigt.

¹¹ Wohl wegen des anachronistisch anmutenden Verweises auf den Bildungsstand beginnt sich seit ein paar Jahren - und interessanterweise v.a. in den Niederlanden - der Begriff *Standaard-Nederlands* einzubürgern.

Süden durchaus Standardstatus hätten. Darüber, was nun konkret *AZN* sei und was dialektal, kann man dann Flamen ebenso streiten hören wie Österreicher über die Definition des Österreichischen in ihrer Sprache. Man darf aber nicht vergessen, daß der allesüberkuppelnde Name der Sprache, insbesondere im anderssprachigen Ausland, sehr oft *Holländisch* ist. Der Terminus *AZN* mag dann vielleicht als Abgrenzung zum *ABN* fragwürdig erscheinen, als Gegenbildung zum Terminus *Holländisch* hat er auf jeden Fall seine Berechtigung.

Wenn wir das sprachliche Kontinuum wegabstrahieren mit den Argumenten, daß die politische Selbständigkeit Belgiens den sprachlichen Fakten eine soziologisch-pragmatische Grenzziehung aufzwingt und daß ja auch zwischen Deutsch und Niederländisch ein gewisses Kontinuum erkennbar ist, kommen wir dennoch zu Unterschieden. Diese möchte ich im weiteren als sprachliche Unterschiede zwischen Flandern und den Niederlanden bezeichnen, ohne jedesmal hinzufügen zu müssen, daß die Grenzziehung natürlich nicht so einfach ist.

Wie auch beim Österreichischen Deutsch liegen die Unterschiede v.a. im Bereich der Aussprache und des Wortschatzes. Trotz aller regionalen Unterschiede klingt das Niederländische bei flämischen Sprechern ganz anders als bei niederländischen, besonders wenn man mit Holländern vergleicht. Flamen verwenden beispielsweise ein Zungenspitzen-*r* und sprechen Diphthonge mit einer deutlichen Tendenz zur Monophthongierung aus, während in Holland sogar umgekehrt die Tendenz besteht, Langvokale zu diphthongieren.

Vielleicht am objektivsten ist der Wortschatz zu definieren. Am einfachsten ist dies bei administrativen Begriffen, also amtlich festgelegten Bezeichnungen für Dinge, die es im Nachbarland nicht oder nur in anderer Form gibt (z.B. in den Niederlanden *prestatiebeurs* [staatliches Stipendium, das bei mangelndem Studienerfolg zurückgezahlt werden muß] oder *waterschap* [für das Wasser zuständige Behörde], in Flandern *faciliteitengemeente* [flämische oder wallonische Gemeinde mit Sonderrechten für Angehörige der jeweils anderen Sprachgruppe]). Daneben findet man in Flandern aber auch viele Einflüsse aus dem Französischen und umgekehrt auch viele Purismen, d.h. niederländische Wortgebilde als Ersatz für französische Wörter, die in den Niederlanden sehr wohl gang und gäbe sind (s. später). Besondere identitätsbildende Wörter kennen die Flamen jedoch nicht.

Interessant sind auch die Anredeformen, bei denen sprachliche und pragmatische Unterschiede nicht klar zu trennen sind: Im Übersetzungswörterbuch Deutsch-Niederländisch findet man für *Sie*: *u* und für *du*: *je* (unbetont) oder *jij* (betont). Im Dekalog steht aber *gij*. Diese Form (bzw. *ge* in unbetonten Positionen) gilt in den Niederlanden außerhalb der Bibel als veraltet bzw. sehr formell, wird aber in Flandern durchaus im Alltag verwendet, und zwar nicht unbedingt als Ersatz für das dort bis vor wenigen Jahren

weniger geläufige *je/jij*.¹² Nun kann man feststellen, daß die Niederländer, zumal die etwas jüngeren, einander fast ausschließlich mit *je* ansprechen, einander also duzen. In Flandern dagegen hält man sich besser an *u*. Kann man daraus schließen, daß die Flamen steifer und formeller sind? Die Umgangsformen könnten diese Ansicht durchaus bekräftigen. Oder hat *u* durch die Anwesenheit des konkurrierenden Wortes schlicht und einfach eine andere Bedeutung?

Auch in syntaktischer Hinsicht verhalten sich das Flämische und das Österreichische ziemlich ähnlich, denn in beiden Fällen scheint die Verbalstellung im Gliedsatz etwas mehr Freiheiten zu bieten als bei den nördlichen Nachbarn (vgl. Deutsch *daß ich es hätte hören können/hören hätte können/hören können hätte*), wobei allerdings die diesbezüglichen Freiheiten im Niederländischen generell größer sind als im Deutschen.

Auf vielen für die Sprache relevanten Gebieten dominieren die Niederländer. Flämische TV-Serien, die in den Niederlanden ausgestrahlt werden, erhalten dort niederländische Untertitel.¹³ Umgekehrt ist das offenbar nicht der Fall. Man darf das aber nicht überbewerten, denn beide Länder haben eine lange Untertitelungstradition. Mit Ausnahme von Kinderprogrammen sind sämtliche fremdsprachigen Filme oder Nachrichtenpassagen untertitelt, und die Zahl flämischer oder niederländischer TV-Serien hält sich ohnedies in Grenzen. Auch das flämische Fernsehen selbst versieht übrigens bei eigenen Dokumentationen besonders markante Dialektsprecher mit Untertiteln.

In diesem Zusammenhang ist auch die Tatsache interessant, daß in den deutschsprachigen Übersetzungen von Werken flämischer Autoren bis in die fünfziger und sechziger Jahre die Originalsprache meist als *Flämisch* identifiziert wurde (Claes, Streuvels, Timmermans), während sich jetzt nur mehr die Bezeichnung *Niederländisch* zu finden scheint (Claus, Hertmans) - aber das illustriert genaugenommen mehr die Haltung des deutschsprachigen Raums. Werke, die in Belgien ins Deutsche übersetzt werden (meist Ausstellungskataloge und Publikationen touristischen Inhalts), tragen offenbar ausnahmslos den Vermerk '*aus dem Niederländischen*'.

Auffällig ist die wirtschaftliche Vormachtstellung der Niederlande auf dem Buchmarkt. Der Durchbruch auf dem internationalen Buchmarkt beginnt für Flamen mit dem Durchbruch auf dem niederländischen Markt. Ähnlich wie viele ihrer österreichischen Kollegen beklagen sich auch flämische Schriftsteller über die sprachliche Zensur, die niederländische Verlage üben würden. Am deutlichsten habe ich das in einer Dokumentation über die niederländische Sprache gehört, die 1994 im niederländischen

¹² Vgl. G. Geerts e.a. (red.): *Algemene Nederlandse Spraakkunst*, Groningen: Wolters-Noordhoff - Leuven: Wolters (1984), p. 164-167.

¹³ z.B. die vierteilige TV-Fassung des flämischen Spielfilms *Daens* (1992, Regie: Stijn Coninx), in den Niederlanden 1995 ausgestrahlt von der Fernsehgesellschaft KRO.

Fernsehen ausgestrahlt wurde und die wegen ihres informativen Werts derzeit an den meisten niederländischen Botschaften zur Entlehnung aufliegt. Dort blockt ein Verlagslektor den Korrekturvorschlag mit dem vielsagenden Hinweis ab, man würde ja nur sprachliche Fehler und dialektale Ausdrücke ausmerzen.¹⁴

Bei der Verwendung von Übersetzungswörterbüchern kommt man ohne Kenntnis der in den Niederlanden gängigen Form ebensowenig aus wie ohne Kenntnis der bundesrepublikanischen Form. Wer wissen will, wie man im niederländischen Sprachraum zu *Fleischhauer* sagt, schaut unter *Metzger* nach und findet *slager*. In Flandern wird man ihn verstehen, weil die Flamen sich ihrerseits angewöhnt haben, unter diesem Wort nachzuschlagen, obwohl sie im Alltag *beenhouwer* sagen würden. Oder man will *Matura* übersetzen und findet unter *Abitur* das Wort *eindexamen*. In Flandern ist die Sache zwar vor ein paar Jahren abgeschafft worden, heute aber noch unter der Bezeichnung *maturiteitsexamen* bekannt. Ein anderes Beispiel ist die *Putzerei* (im Wörterbuch *Reinigungsanstalt* bzw. *stomerij*, in Flandern *droogkuis*). Es muß aber hinzugefügt werden, daß das derzeit beste Übersetzungswörterbuch Niederländisch-Deutsch bzw. Deutsch-Niederländisch, das *Groot Woordenboek* des Van Dale-Verlags,¹⁵ relativ viele der gängigen Austriazismen kennt. Im Band Deutsch-Niederländisch findet man jedenfalls Einträge für *Jause*, *Matura*, *Erdapfel*, *Paradeiser* und interessanterweise selbst für *Jaukerl* (*Impfung*) sowie Hinweise auf die österreichische Bedeutung von *Bäckerei* und *fix*. Als Übersetzungen für die entsprechenden niederländischen Wörter tauchen diese Austriazismen aber bereits viel seltener auf. Auch aus den Erläuterungen bei schwierig übersetzbaren Begriffen (z.B. *Bundestag*) wird deutlich, daß primär ein bundesrepublikanisches bzw. niederländisches Publikum angepeilt wird. Sehr oft erscheinen regionale Unterschiede auch als bloße Synonyme. So könnte man glauben, *stadsplan* (*Stadtplan*, nur in Flandern gebräuchlich) sei ein Synonym zu (*stads*)*plattegrond* (nur in den Niederlanden), oder *kriek* (in Flandern sehr geläufig für *Weichsel/Sauerkirsche*, in den Niederlanden aber ein sehr seltener Ausdruck für *Süßkirsche*) könne nach freier Wahl des Übersetzers mit *Herz-*, *Sauer-*, *Süß-* oder *Knorpelkirsche* übersetzt werden.

Für Österreicher, die sich mit dem Flämischen beschäftigen, ist das nicht weiter überraschend. So wie fast alle Standardwerke zur deutschen Sprache in der Bundesrepublik erscheinen (allenfalls noch mit einem Verlagssitz in Wien), so werden auch fast alle Standardwerke zur niederländischen Sprache in den Niederlanden auf den

¹⁴ Dokumentation *Het verhaal van een taal*, Teil 2, ca. ab Minute 30. Dabei beklagt der (im übrigen wenig bekannte) flämische Schriftsteller Pol Hoste eine derartige Zensur; die Vorwürfe werden vom Niederländer Benno Bannard, der für ein Antwerpener Verlagshaus arbeitet, zurückgewiesen.

¹⁵ H.L. Cox e.a.: *Van Dale. Groot woordenboek Nederlands-Duits*, Utrecht-Antwerpen: Van Dale Lexicographie ²1992; ders.: *Van Dale. Groot woordenboek Duits-Nederlands*, Utrecht-Antwerpen: Van Dale Lexicographie ²1990.

Markt gebracht (allenfalls noch mit einem Verlagssitz in oder um Antwerpen). Sprachbücher aus dem Süden sind international weitgehend ohne Chance.¹⁶

Man könnte einwenden, daß die beiden prestigereichsten Werke zur niederländischen Sprache, nämlich das *Groot Woordenboek der Nederlandse taal* (Wörterbuch) und die bereits zitierte *Algemene Nederlandse Spraakkunst* (Grammatik), mit Geerts bis vor kurzem einen flämischen Hauptredakteur hatten. Wie bereits an früherer Stelle angeführt, gehört Geerts jedoch zu den eifrigsten Verfechtern der sprachlichen Einheit. Im genannten Wörterbuch werden Sprachelemente, deren Gebrauch sich auf die Standardsprache Flanderns beschränkt, als Belgisch gekennzeichnet. Im Vorwort liest man dazu:

"[...] daß Meinungsverschiedenheiten über den Status der besagten Elemente keinesfalls ausgeschlossen sind und daß die verwendeten Namensetiketten keine Verurteilung beinhalten. Je nach der Meinung, die man vom Niederländischen in Belgien hat, wird man die verwendeten Kennzeichnungen als Warnung vor geographisch markiertem Sprachgebrauch ansehen oder nicht. Wer der Ansicht ist, daß es nur eine einzige niederländische Standardsprache gibt, der wird die gekennzeichneten Elemente aus seinem eigenen Gebrauch der Standardsprache bannen und sie in dem von anderen mißbilligen. Wer nicht von der Einheit der niederländischen Sprache überzeugt ist, der wird die genannten Elemente selbst nicht als markiert betrachten und sie bei anderen nicht mißbilligen."¹⁷

Mir sind nur zwei Lehrwerke für Niederländisch als Fremdsprache bekannt, in denen auch flämische Sprecher zu Wort kommen. Das eine ist *Code Nederlands*, basierend auf einer an der Freien Universität Amsterdam entwickelten, ausdrücklich kommunikationsorientierten Methode, genauer: der erste von insgesamt zwei Bänden dieses Lehrwerks.¹⁸ Die meisten Übungsdialoge auf der dazugehörigen Übungskassette werden jedoch von niederländischen Sprechern gesprochen. Zudem sind die flämischen Passagen so formuliert, daß der Lernende kein flämisches Sondervokabular kennenlernt.

¹⁶ Das *Taalboek Nederlands* beispielsweise hat zwar auch in den Niederlanden gute Kritiken erhalten, ist dort aber trotzdem nur nach wochenlangen Bestellfristen erhältlich. Kein niederländischer Buchhändler wagt es, sich derartige Produktionen auf Lager zu legen. Dabei schreiben die Autoren schon in der Einleitung, daß sie selbstverständlich nur die Standardsprache behandeln wollen und nicht etwa das, was sie selber als flämischen Regiolekt abtun (W. Smedts/W. Van Belle: *Taalboek Nederlands*, Kapellen: De Nederlandsche Boekhandel, Uitgeverij Peckmans [1993], p. 3).

¹⁷ G. Geerts/H. Heestermans e.a.: *Van Dale. Groot Woordenboek der Nederlandse taal, twaalfde druk in de nieuwe spelling*, Utrecht - Antwerpen: Van Dale Lexicografie (1995), vol. 1, p. XXIII (übersetzt C.K.). Trotz der vorsichtigen Formulierung läßt sich unschwer erkennen, welchen Standpunkt die Redakteure selbst einnehmen. In einem Sammelband zu den wichtigsten plurizentrischen Sprachen gehört Geerts, der die niederländische Sprache behandelt, übrigens zu den ganz wenigen Autoren, die den plurizentrischen Charakter ihrer Sprache schon im Titel nicht als Feststellung, sondern als Frage ausdrücken (M. Clyne [ed.]: *Pluricentric Languages. Differing Norms in Different Nations*, Berlin - New York: Mouton de Gruyter 1992).

¹⁸ F. Kuiken/A. van Kalsbeek: *Code Nederlands*, Amsterdam: Meulenhoff Educatief 1991. Die Neuauflage von 1996 kenne ich leider nicht.

Bezeichnenderweise werden sämtliche Dialoge auf der Übungskassette zum Nachsprechen wiederholt, nur die von flämischen Sprechern nicht. Der zweite Band bringt gar keine flämischen Stimmen mehr. Die Botschaft ist überdeutlich! Dennoch sollte man nicht vergessen, daß das Signal zur grundsätzlichen Anerkennung des Flämischen hier von den Niederlanden ausgeht.

Das zweite Lehrwerk heißt *Vanzelfsprekend Nederlands* und ist 1996 auf den Markt gekommen.¹⁹ Es wurde an der flämischen Universität Löwen entwickelt und bietet ausschließlich belgienbezogene Übungstexte und landeskundliche Informationen. Die Übungstexte sind wohl von Flamen gesprochen worden, aber mit sehr geringem Akzent. Beim eigentlichen Sprachgebrauch werden flämische Besonderheiten geschickt umgangen.²⁰ Im Zweifelsfall wird - trotz des belgienspezifischen Inhalts! - die niederländische Norm genommen.²¹ In einem kurzen Lesestück über *die Flamen und die niederländische Sprache* erfährt man nur, daß es schwierig ist, mit Flamen auf Niederländisch ins Gespräch zu kommen, weil diese so viele Fremdsprachen sprechen, daß sie sich meistens spontan selber an die Sprache des ausländischen Gastes anpassen.²²

So unterrepräsentiert, wie es hier scheinen mag, ist Flandern im Bereich von Niederländisch als Fremdsprache jedoch nicht, denn in Belgien, genauer an der französischsprachigen Universität Louvain, wird seit Jahren das *Certificaat Nederlands* betreut. Dieses Zertifikat ist der international bekannteste standardisierte Niederländischtest und als solcher vergleichbar mit dem *Deutschen Sprachdiplom* des Goethe-Instituts oder dem *Zertifikat Deutsch als Fremdsprache*. Bei den mündlichen Tests wird dabei mit Hörkassetten gearbeitet, an denen flämische und niederländische Sprecher gleichermaßen beteiligt sind. Flämische Besonderheiten wurden aber auch hier vermieden.

¹⁹ Rita Devos/Han Fraeters: *Vanzelfsprekend Nederlands. Dutch for foreigners*, Leuven - Amersfoort: Acco 1996.

²⁰ z.B. *Waar staat de melk? Ik kan die nergens vinden?* (Tekstboek, p. 131; d.h. *Wo steht die Milch? Ich kann die nirgends finden?* - hier wird deutlich das Personalpronomen vermieden, denn das wäre in Flandern *sie*, in den Niederlanden *ihn* (s. auch später).

²¹ z.B. bei **plastic zak** (Tekstboek, p. 95; d.h. *Plastiksack/Plastiktüte*), wobei das erste Wort auf der Übungskassette wie in den Niederlanden üblich englisch ausgesprochen wird, während Flamen eigentlich **plastiék** schreiben würden und das Wort französisch aussprechen. Für *nett, hübsch* wird durchwegs **leuk** verwendet (z.B. *Tekstboek*, p. 161), obwohl man in Flandern spontan **plezant** sagen würde. Auch kommt nur das Wort **slager** vor (s. dazu an früherer Stelle). Im Wörterverzeichnis findet man **schoon** nur in der nordniederländischen Bedeutung *sauber*, obwohl es in Flandern meistens *schön* bedeutet. Weiters findet man das nordniederländische Wort **jurk** (*Kleid*), nicht aber das flämische Äquivalent **kleed**, das in den nördlichen Niederlanden übrigens *Teppich* und (*Tisch-*)*Decke* bedeutet (*Woordenlijst*, passim). Über die sprichwörtliche Vorliebe der Belgier für Pommes Frites liest man: **Overal in België zie je ze, die frietkramen of "frietkoten", zoals de Vlamingen ze noemen.** (*Tekstboek*, p. 162; d.h. *Überall in Belgien sieht man sie, die Pommes Frites-Stände oder "Frietkoten", wie sie von den Flamen genannt werden.*) - Welches Wort der ausländische Student ins Vokabelheft eintragen soll, ist wohl deutlich. In den Niederlanden wird er dennoch auf Unverständnis stoßen, denn im selben Textstück kommt **friet** meist in der Mehrzahl vor, während in den Niederlanden nur die Einzahl verwendet wird oder aber das Wort **patat**, das in Flandern nur als die französische Bezeichnung für *Erdapfel/Kartoffel* bekannt ist.

²² *Tekstboek*, p. 264 s.

In den letzten Jahren haben die Niederländer nach Streitigkeiten, bei denen allerdings keine regionalsprachlichen Argumente verwendet wurden,²³ eigene Tests entwickelt, die messen sollen, inwiefern Ausländer Niederländisch können. Ausländer, die in den Niederlanden arbeiten oder studieren wollen, müssen jetzt standardisierte niederländische Tests ablegen (das sog. *Staatsexamen*), bei denen die flämische Sprachvariante natürlich keine Rolle mehr spielt. Das *Certificaat* bleibt aber der einzige Sprachtest, der auch außerhalb des niederländischen Sprachraums abgenommen werden kann.

Nun aber zu wesentlichen Unterschieden zwischen den plurizentrischen Sprachen Deutsch und Niederländisch. Zunächst ist Flandern kein vollwertiges Land, sondern ein Teilstaat des Königreichs Belgien. Dieser Teilstaat hat sich allerdings in den letzten Jahren - v.a. dank seiner zunehmenden wirtschaftlichen Dominanz in Belgien - derartige Souveränitätsrechte gesichert, daß dieser Unterschied kaum noch ins Gewicht fällt. In wenigen Jahren wird Flandern wahrscheinlich ohnedies ein selbständiger Staat sein.

Der lange Kontakt mit einem französischsprachigen Volk hat Spuren hinterlassen. Diese betreffen zunächst die Sprache selbst. Etliche typisch flämische Wörter und Wendungen sind nach französischem Vorbild gebildet (z.B. *een nummer vormen* = *eine Nummer „formen“*; nach Französisch *composer un numéro*, in den Niederlanden: *draaien*, (*drehen*); *een trui aan 1000 frank* (*ein Pullover zu 1000 Franken*), nach Französisch *à 1000 francs*, in den Niederlanden wird hier die Präposition *voor* [*für*] verwendet). Umgekehrt findet man jedoch gerade in Flandern oft niederländische Ausdrücke, wo in den Niederlanden ein französisches Wort gängig ist (z.B. *droogzwerder* für *centrifuge* [*Zentrifuge*]; auch *a.u.b.* Abkürzung für *alstublieft* [*bitte*], während man in den Niederlanden ebenfalls *alstublieft* liest, aber *s.v.p.* abkürzt, was eigentlich für *s'il vous plaît* steht).

Wichtiger als die Spuren in der Sprache sind jedoch die mentalen Auswirkungen des jahrzehntelangen Kampfs gegen die Vormachtstellung des Französischen und die damit zusammenhängende Französisierung der flämischen Oberschicht und der Stadt Brüssel im 19. Jh. *De taal is gansch het volk* (*die Sprache ist das ganze Volk*) lautet einer der Kernsätze der flämischen Bewegung, die etwa in der Mitte des 19. Jhs. begann und in der Folge in ihren Forderungen immer radikaler wurde. Mit anderen Worten: die Flamen haben sich über die Sprache definiert und tun das noch stets. Das hat zur Folge, daß die Flamen viel sprachbewußter sind als die Niederländer und viel eher bereit sind, die Gültigkeit von Sprachregeln zu akzeptieren. Letzteres hängt vielleicht auch mit der Mentalität im

²³ Vgl. F. Montens/A.G. Sciarone: De kennis van het Nederlands bij buitenlanders en de toetsing ervan. Enkele voorlopige opmerkingen, Groningen: Wolters-Noordhoff (1985); E. Olijkan: Toetsing van Nederlands als vreemde en als tweede taal, in: *Levende Talen*, nr. 428 (1988), p. 98-105, sowie eine ganze Reihe von Entgegnungen in den Folgeummern dieser Zeitschrift.

allgemeinen zusammen. Auch auf religiösem Gebiet ist Flandern weitgehend den von Rom diktierten Regeln treu geblieben, während die Niederlande schon im 16./17. Jh. dagegen aufbegehren. Wo die Niederländer im allgemeinen eher davon ausgehen, daß die Sprache das Produkt der Sprecher ist und daher sprachlichen Neuerungen, aber auch schlampigem Sprachgebrauch sehr tolerant gegenüberstehen, scheinen die Flamen Sprache mehr als Regelwerk zu sehen. Bei sprachlichen Wettbewerben zwischen Flamen und Niederländern, etwa beim Fernsehquiz *Tien voor taal* (wörtlich: *Zehn vor Sprache*, läßt aber lautlich an *10 vor 12* denken) oder beim jährlich stattfindenden *Großen Diktat* (*Groot Dictee*), bei dem es um die richtige Schreibung von besonders raffiniert gewählten Problemwörtern geht, erweisen sich die flämischen Teilnehmer mit schöner Regelmäßigkeit als die Sieger. In Ermangelung vergleichbarer Wettbewerbe im deutschsprachigen Raum läßt sich daraus leider nichts ableiten über Unterschiede zu Österreich. Bisweilen will mir aber scheinen, daß Flandern in puncto Sprachbewußtsein einen ganz anderen Weg eingeschlagen hat als Österreich, wo man Sprachregeln eher skeptisch gegenübersteht und dies vielleicht gerade deswegen tut, weil man der weitgehend aus Deutschland importierten Norm mißtraut.

Der erbitterte Kampf gegen die französische Sprache hat auch Folgen für die Bezeichnung der sprachlichen Besonderheiten Flanderns. Wie bereits angeführt, ist der Begriff *Flandern* zweideutig. Aber auch die Bezeichnung *Belgizismus* zur Benennung sprachlicher Besonderheiten hat sich nicht wirklich einbürgern können. Belgien ist ja gerade der Staat, der - wie die Mehrheit der Flamen das jetzt interpretiert - die Flamen von Anfang an zugunsten der Wallonen unterdrückt hat, der Staat, den man als das Symbol des Französischtums bekämpft. Der Ausdruck *Belgizismus* erhält dadurch eine negative Konnotation, wenngleich er nicht ganz unbekannt ist. Mir ist der Begriff v.a. aus kontrastiv angelegten Wortverzeichnissen, die letztlich die Propagierung der nördlichen Form zum Ziel haben, bekannt.²⁴ Auch das fördert die Verwendung des bereits präsentierten, verwaschenen Begriffs *Südniederländisch*.

Schon allein die Tatsache, daß es Bücher gibt, die den Flamen die Norm des Nordens näherbringen wollen, unterscheidet Flandern grundlegend von Österreich. Es muß allerdings gesagt werden, daß derartige Werke nirgends explizit die Sprache der Niederländer zum Vorbild erklären, sondern sich als harmlose Sprachführer und Fehler-ABCs präsentieren.²⁵ Die nur allzu bereitwillige Anpassung an die Norm des Nordens geht in

²⁴ z.B. C.H. Peeters: *Nederlandsche Taalgids. Woordenboek van belgicismen, met verklaring, en opgave van de overeenkomstige woorden en uitdrukkingen in het algemeen Nederlandsch*, Antwerpen: De Sikkel 1934. Zwei neuere Titel sind genannt bei W. de Clerck: *Nijhoffs Zuidnederlands woordenboek*.

²⁵ Die wohl deutlichste Äußerung in diese Richtung findet sich im Vorwort eines Büchleins, dessen Titel in deutscher Übersetzung *Leitfaden zur Sprachsäuberung* lautet (J. Noë: *Handleiding bij de Taalzuivering*, Leuven: Wolters [cop. 1983]). Offenbar handelt es sich dabei um ein Schulbuch! Deprez zitiert sogar ein

geradezu schizophrener Manier einher mit einem von der Kenntnis der normativen Werke gespeisten Überlegenheitsgefühl. Während sich flämische Neuerungen in den allermeisten Fällen auf französischen Einfluß zurückführen lassen und von Puristen also als eine Art Verunreinigung der Sprache gesehen werden können, beruhen die niederländischen Weiterentwicklungen sehr oft auf dem Vergessen von Feinheiten. Niederländer verwechseln beispielsweise sehr oft *kennen* (*kennen*) und *kunnen* (*können*) oder *leggen* (*legen*) und *liggen* (*liegen*) und tendieren dazu, das Objektpronomen *hun* (*ihnen*) auch im Nominativ zu gebrauchen. In Flandern werden derartige Bildungen gerne als *Hollanditis*, also als ein holländisches Leiden, abqualifiziert.²⁶

Die Nonchalance, die viele Niederländer in sprachlicher Hinsicht an den Tag legen, ist aber wohl tatsächlich ohne Parallelen in anderen Sprachgebieten. Sogar in offiziellen Texten, etwa in den Prospekten der niederländischen Staatsbahnen oder in den Nachrichten, die der *Wereldomroep* (der internationale Radiosender der Niederlande) täglich per e-mail verschickt, finden sich immer wieder Rechtschreibfehler - und das, obwohl es ein gesetzlich anerkanntes und überall erhältlichches Nachschlagewerk gibt.²⁷

Ein wichtiger Unterschied zu Österreich ist auch der Wechsel im Feindbild der Flamen. Nach der napoleonischen Zeit, in der die Basis gelegt wurde für die Französisierung des heutigen Belgien, waren die südlichen und die nördlichen Niederlande zum Königreich der Niederlande vereinigt worden, in dem der Norden vorherrschte. Gerade die Tatsache, daß der niederländische König den Süden stärker an die niederländische Sprache binden wollte, war einer der Gründe, die 1830 zu dessen Abspaltung und damit zur Gründung des Königreichs Belgien führten. Gemeinsame Unterschiede zum Norden standen damals über der eigenen sprachlichen Vielfalt, was aber nicht zuletzt an der dominanten Stellung der französischen Sprache lag. Erst im 19. Jh. begannen die Flamen die Wallonen als Gegner zu sehen. Dadurch verblaßte der Norden als Feindbild, wengleich ein Anschluß an den Norden für die Flamen nichts an Attraktivität gewann.

Auch der Nationalsozialismus wirkte sich im niederländischen Sprachraum anders aus als im deutschen. In Österreich hat die Tatsache, daß der Nationalsozialismus v.a.

Rundschreiben des Rektors der Universität Löwen von Ende 1990, in dem dieser die Universitätslehrer vor der Verwendung von etwa 100 in einer beigefügten Liste genannten flämischen „Fehlern“ warnt (K. Deprez, art. cit., p. 235 ff).

²⁶ Dieser Ausdruck findet sich einmal auch bei G. Geerts (in: *Genusfouten: Hollanditis in Vlaanderen?*, in: *Nederlands, een en veelzijdig. Een selectie artikelen van Gudio Geerts, hem aangeboden ter gelegenheid van zijn emeritaat*, Leuven: Universitaire Pers 1995, p. 67-76).

²⁷ So schreiben die niederländischen Staatsbahnen bis heute *Meerman's kaart* (*Gruppenfahrchein*; z.B. im Prospekt *Treinwijzer '97*, p. 13) bzw. *Meer Man's kaart* (Prospekt mit Sonderarrangements zu zwei Amsterdamer Ausstellungen über die Zaren Katharina und Peter den Großen [Amsterdam, 17.12.1996-13.4.1997, ohne Seitenzählung]) statt richtig *meermanskaart*. In den genannten elektronischen Nachrichten findet man laufend falsche Mehrzahlbildungen wie *niveaus* statt *niveaus* usw. Zum genannten Nachschlagewerk später mehr.

unmittelbar nach 1945 weitgehend der heutigen Bundesrepublik angelastet wurde, den Wunsch nach Abgrenzung gefördert. Anders als in den Niederlanden oder auch in Wallonien fand Hitler jedoch bei den Flamen durchaus großen Zulauf, weil sich diese von ihm Unterstützung für ihr Anliegen erwarteten. In den Niederlanden fehlt bis heute fast jedes Verständnis für diese Haltung.

Die Niederländer selbst sind stolz auf ihre jahrhundertlang bewährte Toleranz und halten daher auch wenig von sprachlichem Zentralismus. Die Niederlande sind auch eines der ersten Länder, das die Europäische Charta für Regional- oder Minderheitensprachen ratifiziert hat. Im Rahmen dieses Papiers wurde der Dialekt der niederländischen Provinz Limburg im Februar 1997 als Regionalsprache (*streektaal*) anerkannt, nachdem dasselbe Schicksal schon dem *Nedersaksisch*, d.h. dem Plattdeutschen im Nordosten des Landes, zuteil geworden war.²⁸ Diese Anerkennung hat v.a. Symbolwert und soll in erster Linie das Limburgische Identitätsgefühl ausdrücken. Dennoch tritt damit der kuriose Fall ein, daß im Süden der Niederlande ein Dialekt allgemeine Anerkennung gefunden hat, der noch weiter südlich eher für Minderwertigkeitsgefühle sorgt. Oder wird die Anerkennung von einzelnen Dialekten letztlich zum Erstarken einer monozentrischen Standardsprache führen?

Aus den bisherigen Ausführungen könnte man den Eindruck bekommen, daß der flämische Anteil an der Auslandsniederlandistik noch geringer wäre als der Anteil Österreichs an der Auslandsgermanistik. Überraschenderweise ist dem aber nicht so, denn Flandern und die Niederlande haben ihre Kräfte weitgehend gebündelt: Im Jahr 1980 wurde die *Nederlandse Taalunie* (d.h. *Niederländische Sprachunion*) gegründet, die seither für alle Aktivitäten zuständig ist, die mit der niederländischen Sprache im weitesten Sinn zu tun haben. Darunter fällt nicht nur die Ausarbeitung von Rechtschreibregeln, sondern auch die Betreuung von Niederländischlehrern im Ausland. Flandern und die Niederlande haben also in dieser Hinsicht eine gemeinsame Kulturpolitik, und die *Taalunie* achtet streng darauf, daß sie immer beide Länder gleichrangig präsentiert. Der Leiter kommt (in der Praxis: abwechselnd) aus Flandern oder den Niederlanden, sein Stellvertreter aus dem jeweils anderen Land. Derzeit hat die *Taalunie* eine niederländische Direktorin. Andererseits verhindert aber wohl gerade diese Form der Zusammenarbeit ein deutliches Bekenntnis zum plurizentrischen Charakter des Niederländischen.

Damit keine Mißverständnisse aufkommen: Die *Taalunie* ist kein Verein oder dergleichen, sondern ein offizielles zwischenstaatliches Gremium, das von den ent-

²⁸ Charta des Europarats vom 5. November 1992 (abgedruckt z.B. in: H. Trettner [red.]: Internationales und Europäisches Volksgruppenrecht, Klagenfurt/Celovec: Hermagoras/Mohorjeva [1995], Nr. 2.4.). Zu Limburg vgl. NRC-Handelsblad, 15.2.1997, p. 3; zu *Nedersaksisch* auch: Zwolse Courant, 19.11.1996, zitiert in: Onze Taal 66 (1997), p. 57.

sprechenden flämischen und niederländischen Ministerien weitreichende Kompetenzen übertragen erhalten hat. Im Rahmen der *Taalunie* kommt es zu gemeinsamen Sitzungen von Parlamentariern beider Länder und verbindlichen Beschlüssen durch die Minister beider Länder. Etwas Derartiges gibt es im deutschsprachigen Raum nicht.

Aus einem einzigen Lehrbuch kann man wenig Rückschlüsse ziehen auf das sprachpolitische Verhalten Flanderns. Der Eindruck, daß Flandern nur gegenüber Wallonien selbstsicher auftritt, den nördlichen Nachbarn gegenüber aber lieber klein beigt, erhärtet sich jedoch auch bei flämisch-niederländischen Standardisierungskommissionen aller Art. Immer wieder höre ich in diesem Zusammenhang den mehr oder weniger deutlich formulierten Vorwurf, die Flamen würden ja selber sofort einen Rückzieher machen, wenn sie auf sprachliche Unterschiede stoßen, und die diesbezüglichen Normen des Nordens uneingeschränkt annehmen. Objektiv nachprüfen läßt sich das leider nicht. Jedenfalls aber bemerke ich auch selbst, daß sich die wenigen flämischen Niederländischlektoren, die es im deutschsprachigen Raum gibt, oft verpflichtet fühlen, ihren Studenten das Niederländische der Niederlande beizubringen.

Was die Normierung der niederländischen Rechtschreibung betrifft, um ein aktuelles Thema zu wählen, so bestand die Kommission, die zuletzt für die *Taalunie* entsprechende Vorschläge ausgearbeitet hat, aus vier Flamen und fünf Niederländern. Mit Geerts hatte sie sogar einen flämischen Vorsitzenden - wengleich (und vielleicht nicht ganz zufällig) einen, der immer wieder die Einheit der niederländischen Sprache über die Landesgrenzen hinweg betont.

Bei der Rechtschreibreform, die seit August 1996 rechtskräftig ist, ging es v.a. um die Schreibung von *k*-Lauten in Lehnwörtern aus dem Französischen und Lateinischen, z.B. *actief, conformist, grammatica*. 1954 hatte sich eine Kommission aus Flamen und Niederländern zu keiner einheitlichen Regelung durchringen können. Die Flamen waren für *k* gewesen, weil dies weniger französisch aussieht; die Niederländer wollten *c*, um ihre Sprache vom Deutschen abzugrenzen. Schließlich fand man einen Kompromiß und akzeptierte einfach für die meisten Wörter beide Schreibungen, wobei die eine - in den meisten, aber durchaus nicht allen Fällen wohl die mit *c* - als *bevorzugt (voorkeurspelling)*, die andere als *zugelassen (toegelaten spelling)* galt. In der flämischen Presse sah man bald nur mehr *k*-Schreibungen. In den Niederlanden galt diese Schreibung in den siebziger Jahren als Zeichen von Progressivität. Aber der Zeitgeist wandelte sich, und 1996 trat schließlich die neue Regelung in Kraft, die die *bevorzugte Schreibweise* im großen und ganzen einfach zur alleinigen Norm erhob. Die größte Umstellarbeit fällt dabei den Flamen zu.

Die Orthographie der niederländischen Sprache ist festgelegt in der sog. *Woorden-*

lijst, der Gesetzeskraft zukommt.²⁹ Beim Durchblättern käme niemand auf die Idee, es mit einer plurizentrischen Sprache zu tun zu haben. Die Liste enthält nur Einzelworte mit Angaben über Mehrzahlendungen, Stammformen und Steigerungsstufen sowie über die Silbentrennung. Auf Bedeutungen wird nur bei Homonymen ansatzweise eingegangen, auf das Register, die Aussprache oder auf geographische Beschränkungen gar nicht.

Auch morphologische Unterschiede werden nicht hervorgehoben. Substantive auf *aar* können im allgemeinen die Mehrzahlendung *-en* oder *-s* haben. Bei *leraar* (*Lehrer*) ist jedoch die Endung *-s* nur in Flandern gebräuchlich und die Endung *-en* nur in den Niederlanden. In der *Woordenlijst* sieht man keinen Unterschied zwischen diesem Wort und anderen Wörtern, bei denen in beiden Ländern sehr wohl beide Endungen zugelassen sind. Bei *leraar* sorgt das sogar für Verwirrung, denn davon, ob ein Wort neben der Mehrzahl auf *-en* auch noch eine andere Endung hat, hängt die Schreibweise für das Schwa ab, der bei Zusammensetzungen als Bindevokal gesprochen wird. Man muß also z.B. *lerarenkamer* (*Lehrerzimmer*) schreiben, weil die Endung *-en* prinzipiell möglich ist, und nicht **lerarekamer*, wie dies andernfalls zu tun wäre. Auch hier müssen sich letztlich die Flamen etwas mehr anpassen als die Niederländer.

Ein auffälliger Unterschied zwischen dem Norden und dem Süden liegt auch im grammatikalischen Geschlecht der sog. *de*-Wörter, d.h. der männlichen und weiblichen Substantive. Da bei diesen der Artikel in der niederländischen Standardsprache zusammengefallen ist, können Niederländer das Geschlecht nicht mehr am Wort selbst erkennen. Es zeichnet sich daher die Tendenz ab, nach *de*-Wörtern einfach einheitlich mit einem männlichen Pronomen zu verweisen, selbst bei Bezeichnungen für weibliche Tiere, wie etwa der Kuh.³⁰ In Flandern bewahren die meisten Dialekte noch Genusunterschiede, weshalb den Flamen das grammatikalische Geschlecht stets präsent ist. In der *Woordenlijst* von 1954 stand bei solchen Wörtern neben dem weiblichen auch noch der männliche Artikel, letzterer aber in Klammern. Die neue *Woordenlijst* schreibt bei Wörtern mit bestimmten Endungen sowie bei Bezeichnungen für eindeutig weibliche Lebewesen ein weibliches Pronomen vor, bei anderen Endungen bzw. männlichen Lebewesen ein männliches. Wenn kein Hinweis gegeben ist, sind beide grammatikalischen Geschlechter zugelassen - im großen und ganzen ein guter Kompromiß.

Im übrigen muß hinzugefügt werden, daß Niederländisch auch die offizielle Sprache eines dritten Landes ist, nämlich der in Südamerika gelegenen ehemaligen

²⁹ *Woordenlijst Nederlandse taal*, samengesteld door het Instituut voor Nederlandse Lexicologie in opdracht van de Nederlandse Taalunie, Den Haag: Sdu - Antwerpen: Standaard 1995.

³⁰ Vgl. C.B. van Haeringen: *Genus en geslacht. Het voornaamwoordelijk gebruik in de gesproken taal*, Amsterdam: J.M. Meulenhoff 1954; G. Geerts: *Hij geeft melk*, in: *Dietsche Warande en Belfort* 113 (1968), p. 50-60 (mehrmals erneut abgedruckt).

niederländischen Kolonie Surinam. Nun treten bei der Festlegung von neuen Sprachregeln zwar Flandern und die Niederlande als gleichberechtigte Partner auf, aber Surinam wird in keiner wie immer gearteten Weise in den Entscheidungsprozeß miteinbezogen. Das liegt sicher nicht nur an der geographischen Entfernung des Landes, sondern auch an seinem Status als Entwicklungsland. Wegen des großen geographischen Abstands fällt es allerdings nicht besonders schwer, typisch surinamische Wörter, Wendungen und Bedeutungen zu erfassen. Es gibt daher - seit relativ kurzer Zeit - auch ein Wörterbuch für das Surinamische Niederländisch,³¹ aber eine Problematisierung des Begriffs *Plurizentrismus* steht für Surinam noch weitgehend aus. Freilich hat Surinam andere Sorgen als die Diskussion seiner sprachlichen Nähe oder Distanz zu Europa, ganz abgesehen davon, daß die Mehrheit der Bevölkerung im Alltag ohnedies einheimische Sprachen spricht. Daß das Surinamische Niederländisch am Niederländischen der Niederlande gemessen wird und nie mit der Position des Flämischen verglichen wird, ist aus der Geschichte heraus verständlich.

Zurück zu Flandern. Aus dem Bisherigen ist deutlich geworden, daß Flandern insofern Österreich ähnelt, als es im Ausland als Kulturraum, aber nicht als Sprachraum präsent ist. Zwar hat Flandern bessere Einflußmöglichkeiten auf die kulturelle Vermarktung des gesamten Sprachgebiets, aber dafür fehlt das Bekenntnis zur eigenen Sprachvariante weitgehend. Die Sprache, von der sich die Flamen am ehesten abgrenzen wollen, ist immer noch das Französische, und dafür spielt man die Unterschiede zum nördlichen Nachbarn lieber herunter. Das wird auch dadurch begünstigt, daß es, wie bereits angeführt, in Flandern keine ausgesprochenen Reizwörter gibt, deren identitätsbildende Bedeutung mit *Erdapfel* oder *Obers* in Österreich vergleichbar wäre, und schon gar kein semantisches Feld, in dem sich südliche Ausdrücke häufen, wie das in Österreich beim kulinarischen Bereich der Fall ist. Gerade was das Kulinarische wie überhaupt die Mentalität anbelangt, grenzen sich die Flamen gerne vom Norden ab und scheuen auch nicht davor zurück, sich dabei - zumindest ein wenig - bei den romanischen Nachbarn anzulehnen. Vielleicht ist das eine Art Ersatz für ein sprachliches Eigenständigkeitsbewußtsein österreichischer Prägung. Von einem eigenen Wörterbuch, vergleichbar mit dem *Österreichischen Wörterbuch*, oder gar von einem Zusatzprotokoll zu EU-Verträgen kann in Flandern nicht die Rede sein. Man darf aber gespannt sein, was passieren wird, wenn Flandern unabhängig wird und sich nicht mehr ständig an den Wallonen messen muß.

Typisch ist auch die Reaktion auf eine Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs. In bezug auf Mineralwasser wurde dort festgehalten, daß ausschließlich franzö-

³¹ J. van Donselaar: *Woordenboek van het Surinaams-Nederlands*, tweede, herziene en uitgebreide druk, Muiderberg: Couthino 1989 (urspr. 1977).

sich und deutsch beschriftete Produkte in Flandern nicht verboten werden können, da wohl anzunehmen sei, daß die fremdsprachigen Aufschriften den flämischen Kunden verständlich seien.³² Der Spruch hat in Flandern große Empörung ausgelöst, weil fast alle Flamen Französisch sprechen und eine rigorose Auslegung wieder zur Einführung des Französischen als offizielle Sprache in Flandern führen könnte. Freilich, eine solch radikale Interpretation wäre derzeit politisch völlig unmöglich. Daß die Entscheidung aber eine viel gefährlichere Bedrohung für nationale Varianten von plurizentrischen Sprachen ist, wurde in Flandern (wie übrigens auch in Österreich) schlicht und einfach übersehen.

Das komplizierte Verhältnis zwischen Flamen und Wallonen wird auch noch daran verdeutlicht, daß die Wallonen im Zweifelsfall das „richtige“ Niederländisch, d.h. das der Niederlande, bevorzugen, die Flamen aber andererseits auch das "richtige" Französisch, d.h. das von Frankreich. Das habe ich zumindest zu Beginn der neunziger Jahre in Löwen selbst erlebt. Aber auch für außeruniversitäre Sprachkurse sind die sprachlichen Kontakte viel geringer als Außenstehende glauben könnten, da beispielsweise Lehramtsprüfungen nicht gegenseitig anerkannt werden. Mit anderen Worten: wer in Flandern als Niederländischlehrer zugelassen ist, darf nicht automatisch auch in Wallonien Niederländisch unterrichten, und dasselbe gilt mit umgekehrten Vorzeichen in Flandern für in Wallonien ausgebildete Französischlehrer. Daran zeigt sich auch, daß Sprecher von nationalen Varianten einer plurizentrischen Sprache nicht automatisch Verständnis haben für die Sprecher von nationalen Varianten anderer plurizentrischer Sprachen.

Ein weiterer wesentlicher Unterschied im Verhältnis zwischen Flämisch und Niederländisch einerseits und Österreichisch und Deutsch andererseits betrifft das Beitrittsdatum der Länder zur EU. Belgien und die Niederlande waren Gründungsmitglieder der Europäischen Gemeinschaften, sodaß terminologische Probleme von Anfang an gemeinsam gelöst werden konnten. Außerdem waren beide Länder schon zuvor im Rahmen des Benelux-Abkommens Partner gewesen. Bis heute sind sie auch ausgesprochene EU-Befürworter - wobei sich gerade in Flandern in den letzten Jahren eine zunehmende Euroskepsis bemerkbar macht, weil die EU-Beamten, die Diplomaten und Lobbyisten lieber Französisch lernen als Niederländisch und so zur Französisierung von Brüssel beitragen. Trotz dieser Entwicklung käme es in Flandern niemandem in den Sinn, die EU für die Vormachtstellung der Sprachvariante der Niederlande verantwortlich zu

³² Vgl. W. Schütte: Gehen die kleineren Sprachen im sich vereinigenden Europa unter? Mehrsprachigkeitspraxis und Verständigungsprobleme in EG-Institutionen, in: B. Spiller (ed.): Nachbarsprachen in Europa. Kongreßbeiträge zur 23. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik GAL e.V., Frankfurt/M. usw.: Peter Lang 1994, p. 127-135, hier p. 129 s; P. Handler: Europas Sprachenpolitik und die Rolle Österreichs in der europäischen Verständigung (mit sprachökonomischen und sprachökologischen Anmerkungen), in: D. Staquet/K. Zeyringer (ed.): Les langues: pivot du nouvel espace économique européen. Languages: A key factor for the new Europe. Sprachen als Drehscheibe für den neuen europäischen Wirtschaftsraum. 17ème colloque annuel [...], Angers, 10-11/10/1991, (Nottingham: Praetorius s.a.), p. 70-95, hier p. 91f, Anm. 74.

machen oder das Problem als Resultat eines demokratischen Defizits anzusehen, wie dies in Österreich der Fall ist. In Österreich tendiert man hingegen dazu, den Euroskeptizismus an der Sprache festzumachen. Weil aus Brüssel viele bundesdeutsche Töne kommen, will man daraus schließen, daß die EU die (österreichischen) Bürger vernachlässige.

Wie immer man zur EU steht, man darf nicht vergessen, daß die Sprachenfrage in erster Linie ein enormes finanzielles Problem darstellt. Bei der Gründung von EGKS, EWG und Euratom, den Vorgängerorganisationen der EU, gab es nur sechs Mitgliedsstaaten und insgesamt vier offizielle Sprachen. Da der Frieden in Europa ja gerade das Ziel der Verträge war, wollte man ihn nicht von Anfang an durch Sprachstreitigkeiten aufs Spiel setzen und erklärte der Einfachheit halber alle vier Sprachen zu gleichberechtigten, offiziellen Sprachen. Mittlerweile sind es, wie man weiß, 11 bzw. mit Irisch 12 Sprachen, und die Kosten für Übersetzer und Dolmetscher fressen ein enormes Loch ins Budget, zumal ja auch noch die Kombinationen der Sprachen und die Tatsache, daß niemand mit beiden Übersetzungsrichtungen zugleich betraut werden kann, untereinander berücksichtigt werden müssen. Eine einzige neue Amtssprache würde die Zahl der erforderlichen Kombinationen um 24 in die Höhe schnellen lassen.

Angesichts dieser Aussichten ist an eine Bedachtnahme auf Sprachen mit lokaler Autonomie nicht zu denken. In den achtziger Jahren wurde ein entsprechender Antrag für das Katalanische mit schönen Worten begrüßt, aber letztlich doch zurückgewiesen, obwohl Katalanisch in der spanischen Provinz Katalonien als offizielle Sprache zugelassen ist.³³ Im Norden der Niederlande ist beispielsweise auch (West-)Friesisch als Amtssprache anerkannt; aber daß Friesisch je eine offizielle EU-Sprache werden könnte, kann ausgeschlossen werden. Im übrigen hat die EU die offiziellen Amtssprachen von zwei Mitgliedsländern gleichfalls (weitgehend) unberücksichtigt gelassen, nämlich Irisch (s. oben) und Letzeburgisch, das 1984 zur offiziellen Sprache Luxemburgs erklärt worden war. Angesichts seiner geringen Anzahl von Einwohnern hat Luxemburg freiwillig auf die diplomatische Anerkennung des Letzeburgischen verzichtet.

Sprachformen, die offiziell als Varianten einer einzigen Sprache gelten, können da schon gar nicht in die Liste der zugelassenen Sprachen aufgenommen werden. Das zeigt sich sehr schön am Griechischen, von dem es zwei verschiedene Varianten gibt, nämlich *Demotike* und *Katharevussa*. Griechische Dolmetscher können eigenverantwortlich wählen, wofür sie sich entscheiden, Hauptsache, sie werden von anderen Griechen verstanden. Norwegen ist zwar der EU nicht beigetreten, aber bei den entsprechenden Verhandlungen

³³ Vgl. die Resolution von Willy Kuijpers, die am 30. Oktober 1987 vom Europäischen Parlament verabschiedet wurde (zitiert in: Vade-Mecum. Guide to the legal documents, support structures and action programmes pertaining to the lesser used languages of Europe, Dublin: The European Bureau for Lesser Used Languages [1994], p. 5-8).

war immer nur von der norwegischen Sprache die Rede, obwohl es in Norwegen zwei voneinander sehr unterschiedliche Sprachformen gibt, nämlich *Bokmål* und *Nynorsk*.

Aber die genannten Beispiele betreffen nur sprachliche Varianten innerhalb eines einzigen Staats. Bei den plurizentrischen Sprachen ist das anders. Hiervon gibt es in der EU mehrere, wobei sich, wie aus meinen Ausführungen deutlich geworden sein sollte, zumindest zwischen der Situation des Niederländischen und der des Deutschen sehr viele Parallelen finden lassen. Dabei darf natürlich nicht vergessen werden, daß nationalsprachliche Varianten immer nur einen Teil der Sprache umfassen. Sprache ist ein Instrumentarium für Kreative, und mit einigem guten Willen läßt sich jeder Text so formulieren, daß er mit einem Minimum an problematischen, weil regional konnotierten Ausdrücken und Wendungen auskommt. Das macht es auch so schwer, sprachliche Unterschiede an konkreten Texten illustrieren zu wollen!

Man hat die berühmte Liste der 23 Austriazismen, wie sie im Protokoll 10 des Beitrittsvertrags zwischen Österreich und der EU festgehalten sind, oft kritisiert, weil damit das Österreichische Deutsch auf eine Handvoll Substantive reduziert worden sei. Dabei sollte man jedoch beachten, daß andere plurizentrische Sprachen noch sehr weit von der Erwähnung in einem internationalen Vertrag entfernt sind, und daß dem genannten Protokoll daher auch und vielleicht sogar in erster Linie eine symbolische Bedeutung zukommt.